

erschient täglich
ausgenommen mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J. 1/2 jährig 1.50 J.
wenn man frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Anzeigungsverträge), durch
die Post nicht beschickbar, kostet
monatlich 10 J. 1/2 jährig 30 J.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragt für die tägliche
Beitragte oder deren Raum
15 J. für Wohnung,
Bereits- und Bekanntmachungs-
anzeigen 10 J.
Im verbleibenden Teil
lohet die Seite 50 J.

Insertate für die 1000te
Nummer müssen höchstens bis
vermittels 410 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7208.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Raumburg-Weißenfels-Zeit,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof pastorens rechts.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Nr. 204.

Mittwoch den 2. September 1906

7. Jahrg

Die Bülberger Mühle hat ihren Arbeitern die volle Koalitionsfreiheit noch nicht gewährt, die Maßregelungen noch nicht rückgängig gemacht und die Sonntagsruhe noch nicht durchgeführt.

Kirche und Schule im Dienste des Volkes.

Als Ergänzung zum Beitrag in der Nummer vom vorigen Sonntag seien folgende Ausführungen des H. J. zu wiederholen.
„Guten Deutschen“ wollen unsere Patrioten und Ordnungspolitiker die Jugend herangebildet wissen; das Kind soll aufwachsen, „erfüllt von der Größe der nationalen Idee“. Sie nehmen für dieses Erziehungsziel sowohl die Kirche wie die Schule gleichermaßen in Anspruch. Dem Volke wollen sie „die Religion erhalten“, nicht nur um der „berühmten ewigen Seligkeit“ willen, sondern zunächst zu dem Zweck, ihm das bezubringen, was sie „Königstreu“ und „Arbeitsliebe“ nennen. Denn nur der ist nach ihrer Behauptung ein „edelter“ und „guter“ Deutscher, der da fest glaubt, ob wenigstens so ihm, als glaube er's, daß der König „von Gottes Gnaden“ und die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung nicht minder von Gott und so vorzüglich ist, daß sie nicht besser sein kann. Und von der wahren „nationalen Idee“ ist ihrer Lehre und Praxis zufolge nur der erfüllt, der byzantinisch vor dem byzantinischen Interesse im Staube liegt und im Militarismus die höchste Blüte der nationalen Entwicklung sieht.

Dementsprechend will man auch den Charakter der Schule gestalten. Sie soll das bewirken, was wir als „religiöse“ und „patriotische“ Dreffur zu bezeichnen haben und was mit dem Begriff der rein menschlichen Erziehung unvereinbar ist. Die Jugend des Volkes soll so denken lernen, wie es dem herrschenden Sonderinteresse entspricht, was auf eine Beschränkung und Verderbnis des Denkvermögens hinausläuft. In maßgebenden Kreisen besteht die Meinung, dem Religionsunterricht in der Schule einen noch breiteren Raum zu gewähren, als bisher schon. Und wenn's der patriotischen Minderheit nach ginge, so wäre jeder junge Mensch bis mindestens zum zwanzigsten Jahre verpflichtet, sich religiöse Unterweisung gefallen zu lassen, um bewahrt zu bleiben vor dem „Gift der Unfruchtbarkeiten“.

Unere reaktionären Volkserziehungs-„Reformer“ sind eben unfähig, die lebendige Macht der Tatsachen zu begreifen, und sie haben nichts gelernt von den Geschichtshelden der Vergangenheit, die mit dem Verhältnis der Religion und der Schule zur Idee der Nationalität sich beschäftigt haben. Einen glühenderen Politiker im besten Sinne des Wortes als Johann Gottlieb Fichte hat das deutsche Volk wohl kaum jemals aufzuweisen gehabt. Auch dieser Denker wollte, daß „das Volk sich ermannet“, aber nicht gegen, sondern für den Fortschritt. Auch er trat in seinen „Reden an die

deutsche Nation“ vor nun bald neunzig Jahren für eine nationale Erziehung ein. Aber wie sollte die beschaffen sein? In ihr sollte der Unterschied der Stände völlig aufgehoben sein und verschwinden. Das war für Fichte erste Voraussetzung wahrer National-Erziehung. „Wir wollen“, sagte er, „durch die eine Erziehung die Deutschen zu einer Gesamtheit bilden, die in all ihren Gliedern getrieben und belebt wird durch dieselbe eine Angelegenheit. So wir aber etwa hierbei abermals einen „gebildeten“ Stand absondern wollten von einem „ungebildeten“, so würde dieser letztere von uns abfallen und uns verloren gehen.“ Fichte wollte die Gleichheit der Erziehung, nicht eine solche, die dem Jochmut, der Annäherung der herrschenden Klassen und Stände Rechnung trägt und sie den armen, unterdrückten, vernachlässigten Plebejern gegenüberstellt. Und nicht sollte nach ihm die Erziehung ein Mittel zur „religiösen“ und „patriotischen“ Verjungung des Volksgeistes sein, sondern „eine sichere und bewohnte Kunst, einen festen und unfehlbaren guten Willen im Menschen zu bilden“. Die Erziehung zur wahren Religion ist ihm sittliche und ethische Kultur. „Dagegen soll die Religion der alten Zeit, die offenbar eine Dienerin der Selbsttätigkeit war, allerdings mit der alten Zeit zugleich zu Grabe getragen werden; denn in der neuen Zeit bricht die Einigkeit nicht erst jenseits des Grabes an, sondern sie kommt ihr mitten in ihre Gegenwart hinein; die Selbsttätigkeit ist aber sowohl des Regiments als des Dieners, auslassen und zieht demnach auch ihre Dienerschaft mit ihr ab.“ Volkssolidarität auf dem sicheren Grunde der Gleichheit und Freiheit, das war Fichtes Erziehungs-Ideal. Er stammte darin mit Pestalozzi überein. Schon zu jener Zeit verstand man sich auf die Abgabe, daß der Staat sich um die Erhaltung der Religion bemühen, die „religiöse Erziehung des Volkes“ sich angelegen sein lassen müsse. Ueber die Resultate dieser Erziehung urteilt Pestalozzi:

„Ein Mann wird ein Narr und redet Unfluth, wie ihm die Erde noch nie gehört hat; Wölfer sollen vor ihm auf die Kniee, bauen ihm Altäre und werden fromm, geborjam bei der Anbetung des Kalbes oder des Teufels. Ewig lagt der Mensch, der mächtig und tierisch zugleich ist, zu der Schwäche seines Geistes: Du bist um meinetwillen da; und spielt dann über die gereiten Säulen derselben, wie über gereichte Seiten des Hades; und achst er das Springen der Seiten, es sind ja nur Seiten. Ja, es sind Menschen! Und diese werden in der namenlosen Erniedrigung eines redlosen Dieners wie die Foten an den Klauen des Bären; sie wissen gar nicht, was das murrende Tier will, das auf seinen Weren steht, aber sie klammern

sich fest in die Eingeweide eines jeden, gegen den es brummt. „Die Religion muß die Sache der Stillsittlichkeit sein; als Sache der Macht ist sie in ihrem Wesen nicht Religion, und das Finanzgelehrte der durch ihre philosophischen Irrtümer und durch ihre politischen Gewaltthatigkeiten bankrott gewordenen Staatskünstler, daß wir wieder zur Religion! zurückgestimmt werden müssen, — dieses Gelehrte wird uns weder zur Religion, noch zur Stillsittlichkeit, noch irgend was bringen. Als Dienerin der Staatsmacht ist die Religion Mutter königlicher Königsnummern, selten Dienerin des gesellschaftlichen Rechts, allgemeine Schamme des Unrechts und der Macht. Als Best des Staates ist sie Betrug!“

Was hat die Schule, was hat die Volkserziehung bis jetzt von ihrer Wahrheit profitiert? Leiber noch nichts; sie steht immer noch im schärfsten Gegensatz zu denselben. Ist doch der ganze Charakter und die ganze Organisation benutztermaßen geradezu darauf gerichtet, die Entwicklung der Idee der Volkssolidarität zu verhindern, die Klassen- und Standesherrschaft im sozialen, wie im wirtschaftlichen und politischen Leben aufrecht zu erhalten. Die höhere Schulbildung verfolgt den Zweck, zur Wahrung des Sonderinteresses und zur Beherrschung der Massen zu befähigen, während der Volksschule die Aufgabe zugewiesen wird, den großen Massen zur Unterwürfigkeit abzurichten. Mit religiösen, patriotischen und byzantinischen Phrasen bedornt man dieses System. Am Gewände solcher Phrasen feiern die übertriebene Brutalität, die Unwahrheit, die Selbsttätigkeit, die Hochmutstheorie ihre Triumphe. In all weß herrschende Klassen und privilegierte Stände in allen 26 deutschen Vaterländern an dieser „Erziehung“ ein gemeinsames Interesse haben — deshalb nennt man sie „nationale Erziehung“, wie jene Elemente ihren eigenen Geist als den „nationalen Geist“, und ihre Bedürfnisse als „nationale Bedürfnisse“ auszugeben pflegen.

Neben ihrer ersten hat die Sache auch eine kosmische Seite. Alle Konfessionen sollen gemeinsam mitarbeiten an der „nationalen Erziehung“. Ganz abgesehen von der Unfruchtbarkeit der Religion in nationalen Fragen an und für sich, erweist sie sich unter dem konfessionellen Zwange als eines der größten Hindernisse für die Entwicklung der Idee der Volkssolidarität. Als feindliche Heere stehen die Konfessionen und Sektan einander gegenüber. Immerfort bietet der konfessionelle Kriegsgeläuf ein sehr bewegtes Bild. Sei, wie die frommen Patrioten sich da einander ihre Heilsunwahrheiten in die Ohren schlugen! Auf der einen Seite die „protestantische Orthologie“ — auf der anderen Seite die „Leibgarde des Papstes“, der erst

Die Rückkehr von Mexiko.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kunert.

49) (Nachdr. verb.)

Gebet in der Aya Sofia.

Die Frage, ob es seinen Kindern auch wohlgehe, war in Ibrahim bei dem Ende seiner Fahrt so oft und unabweisbar entstanden, daß sie sich zuletzt zu dem Zweifel verdichtete: Werde ich sie noch alle am Leben treffen? — Er dachte an Eub, und ein dumpfes Angestrichel schreite ihm das Herz aufzommen.
Da bemerkte er, indem er sich der Schiffbrücke näherte, um dem Dampf zu verlassen, wie mit ungewöhnlicher Schnelligkeit ein Rauf auf das Schiff zufoß, so daß die zerstreuten Wassermassen zu beiden Seiten gefolteret wurden und der Schaum hoch am Bug des zierlichen Fahrzeuges emporströmte. Um die Richtung genau inne zu halten, wandte jetzt der Kapitän den rechtsbedenden Kopf dem Dampf zu, und die Blicke der beiden Männer trafen sich.
Ueber das hyperbarische geträumte Gesicht des Kapitäns lag ein Freudenschein; er schien seine Anstrengungen zu verdoppeln und befand sich nach wenigen Augenblicken am Fuß der Schiffbrücke.

Ibrahim hatte in ihm seinen Sohn Hamoudan erkannt und in denselben Augenblicke waren Zweifel und Sorge von ihm genommen, als er in dieses sonnenige Anlicht hineingelacht hatte. Denn, sagte er sich, immer würde der Hamoudan so glänzend darsichgeleuchtet haben, hätte die Familie ein großes Leid erlitten.
Nachdem sich beide herzlich begrüßt hatten, fuhr der Sohn nach der Duane von Galata, wo Ibrahim mit Hilfe eines Hafschiffs den Unbekanntesten der Verhewerung seines Schwades entlang, Jagdweide hatte er von Hamoudan, den er von Brussa aus brieflich benachrichtigt hatte, die besten Mittelungen über das Befinden der verschiedenen Familien seiner vier Söhne erhalten.
Im Steuerhause nahm Ibrahim plötzlich ein herfürlich gebautes Gamal das letzte Schwad aus der Hand und legte es mit sich; der ungewohnten Kraft aufgrund an sein leberüberzogenes Tragabohle, das ihm auf dem Rücken herumhing, um den Druck schwerer Lasten erträglicher zu machen.

Ibrahim drehte sich schnell um und erkannte in dem Gamal Suleiman, seinen ältesten Sohn, der er lachend und scheltend umarmte.

An der Ausgangstür des Steuerhauses wurden sie von Farid, dem jüngsten Sohne Ibrahims, der einen kühnen aufgeschrittenen Rapfen am Bügel hielt, erwartet. Es war ein Mann von schlantem Statur und dem Ausbruch von Energie in den Gesichtszügen. Der schmude Mächtig gab eben seinen Rapfen einen kleinen Knick mit der Reinstelle, um das Tier zur Annahme einer möglichst vorteilhaftesten Haltung zu veranlassen, als ihn Ibrahim, der den bekannten Knackgriff wohl bemerkt hatte, lächelnd begrüßte.

„Nun“ sagte er nennend, „der Schwärze macht Dir wohl nicht genug Parade?“ Dann murkerte er das mittelmächtige Pferd genau und schüttelte dabei etwas in dem Kopf. Farid aber meinte: „Was nur, laß! Er hat sich nach; ein Mächtig kann doch nicht in jedem Jahre ein neues Pferd kaufen.“

Ibrahim befiug den Rapfen und stimmte Farid zu: „Freilich, freilich! Da wärest Du bald ruiniert; aber an Ertrag müßt Du denken. Wir sprechen noch beide ausführlich davon, und ich denke, daß Dir geholfen werden kann. — Nun hätte ich Euch alle bis auf unseren müden Feuerwehmann. Wo steht der Tolumbadtschi?“

Suleimann gab die Auskunft, daß Ibrahim von seinem Sohne Ohmu auf der Fontänebrücke erwartet werde. — Als Ibrahim über die Brücke ziti, erkannte er die mächtige Gestalt seines Kindes, welche seine anderen Söhne und ihn selbst um Kopfeshöhe übertrug. Ihn er weiter ferne.

„Dort“, rief er beiter, „dort kommt der lange Tolumbadtschi. Seht Ihr?“

Als Ohmu den Vater bewillkommnete, wich der trotzige Ernst der marantinen Hitze einer ausgedehnten, kindlichen Besangenheit und einer mit inniger Freude gemischten Ehrerbietung. — Alle setzten den Weg zu der Wohnung Suleimans fort, wo Ibrahim seit Jahren sein Stübchen hatte. Die Wohnung lag in dem Hause eines Schwades umweit der Woiwode Sultan Valide im alten Stamant.

Bei der Ankunft in seinem Heim wurde er von beiden vier Schwiegerknechten und neun Enten empfangen. Alle hatten sich über verarmt um ihm zu zeigen, daß sie ihn als Familienoberhaupt eüten und wie einen Vater liebten. — Als er sie alle, zu denen er sich in langer Abwesenheit so oft und so hart hin-

gegangen fühlte, küßend und froh vor sich sah, schwellte ein mächtiges Glücksgefühl seine Brust und er dachte: Ich bin doch ein reicher, ein reich, sehr reicher Mann! wenn Amna noch lebte, wäre ich auch der glücklichste Mensch. Sie würde sie mit kanten Fiedeln gemüßigt haben; ihreselbstes lieh immer, wie ich sie nie verlegen kann; und wie würde sie sich mit mir unser Kinder gefreut haben und all des jungen Nachwuchs!

Die Wohnung bestand aus einem kleinen Zimmer für Ibrahim, einem größeren für Suleimann und sein Weib Chamma und einem Kammerchen für ihre fünf Kinder. — In den beiden Stuben befanden sich einladende lange Divane; die Männer saßen in Ibrahim's Stube, die von Chamma mit Blumen geschmückt war. Wah genommen, die Frauen in dem größeren Wohnraum; während einige der Kinder in der Kammer spielten und andere die Witter, die Wäse, oder die Straße gelegentlich aufsuchten.

Nachdem Ibrahim jedes der Frauen mit einem hübschen Mandenten aus Mexiko, Tjebda, Kairo, Tarantus, Smyrna oder Brussa beschenkt hatte, verzehrte er jedem seiner Söhne eine Oka vom besten türkischen Tabak, sowie eine Zigarrenentzipe und einen Tschibak, die mit großen Beerenstempeln von weißlichem Kieselstein versehen waren, wie sie die Türken besonders lieben. Darauf holte er ein umfangreiches, aber leichtes Paket hervor, welches Daud eigenhändig gepackt und verpackt hatte. Ibrahim kannte den Inhalt nicht, er wußte nur, daß es für die Frauen bestimmt war. Als er die Verpackung beiseite hatte, fanden sich für jede der vier Frauen zwei vollständige Anzüge für Straße und Haus, reiche Spitzen, Schleiern und allem möglichen Zubehör, alles aus seltigen und halbarten Stoffen bestehend.

Noch niemals in ihrem Leben hatten die armen Weiber auch nur ähnlich gute Kleider getragen; sie hätten daher am liebsten den Papa Ibrahim für seine grenzenlose Großmut abgeduldet, da aber die Güte dies verbot, so mußten sie sich damit begnügen, zunächst vor Bergangen ganz aus dem Hauschen zu sein, um nachträglich ihren Männern den Dank für den Vater um zu ungewöhnlicher abzuliefern.

Ibrahim selbst war von der Bracht ganz gelendet; nachdem er sich aber von seiner Beschäftigung erlaubt hatte, erklärte er, daß ihm kein Dank automne; er habe zwar eine Befehlung bei seinem Bruder Daud für die Frauen gemacht, dieser aber habe erklärt, er verstände sich auf solche Güter ausnehmen, man solle ihm aber nicht davonreden reden. (Fortsetzung folg.)



noch fiktional wieder, wie früher schon öfter, vom Fürsten Bismarck das Zeugnis ausgestellt worden ist, daß sie nicht minder antinational sei wie die Sozialdemokratie. Beide Richtungen, die protestantische Ethikologie wie der Ultramontanismus, beanspruchen die „religiöse Schule“ für ihre Sonderinteressen-Politik. Beide bilden im Innersten ihrer Ideen und Bestrebungen einen unzerstörlichen Gegensatz, wie sehr sie auch gelegentlich ihre „Interessengemeinschaft in gewissen Fragen“, die doch lediglich Fragen der Taktik sind, hervorheben. Man spricht von einem „katholischen Volk“ und einem „protestantischen Volk“. Wie bei dem konfessionellen Kampf der „nationalen Gedante“ gewinnen dann, ist uns unerfindlich, wo man die Stellung zur „nationalen Idee“ abhängig macht von der Befriedigung konfessioneller Präferenzen. Nichts ist mit dieser Idee unvereinbar, als der Unfug, religiöse Dogmen mit ihr zu verquiden, die einen Teil des Volkes in feindliche Lager spalten.

Weber von Seite der herrschenden Klassen und Stände im allgemeinen, noch von der Kirche und von der Schule in ihrem heutigen Wesen im besonderen ist für die Volks-solidarität etwas zu erwarten. Es gibt nur ein Element, das berufen ist, diese Solidarität nach den Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit herzustellen — und das ist die Sozialdemokratie.

Aus Lassalles Schriften.

— Wohin wäre es mit der Wahrheit gekommen, wenn sie sogar nicht einmal vor Arbeitern gesagt werden sollte?!
— Ihr deutschen Arbeiter seid merkwürdige Leute! Vor französischen und englischen Arbeitern da müßte man plaudern, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könne, Euch aber muß man vorher erst noch beweisen, daß Ihr in einer traurigen Lage seid. So lange Ihr nur ein Stück schlechte Arbeit habt und ein Glas Bier, merkt Ihr das gar nicht und wißt gar nicht, daß Euch etwas fehlt! Das kommt aber von Eurer verbotenen Alkohollosigkeit! Wie, werdet Ihr sagen, ist die Bedürfnislosigkeit denn nicht eine Tugend? Ja, vor dem christlichen Moralprediger, da ist die Bedürfnislosigkeit allerdings eine Tugend! Die Bedürfnislosigkeit ist die Tugend des indischen Säulenheiligen und des christlichen Mönchs; aber vor dem Selbsterforscher und vor dem Nationalökonomem da gilt eine andere Tugend. Fragen Sie alle Nationalökonomem: welches ist das größte Unglück für ein Volk? Wenn es seine Bedürfnisse hat. Denn diese sind der Stachel seiner Entwicklung und Kultur. . . Müßigkeit will Bedürfnisse haben, aber sie auf ethische und anständige Weise befriedigen — das ist die Tugend der heutigen, der nationalökonomischen Zeit. (Arbeiterlesebuch.)

— Es gibt nichts der wahren Intelligenz Wohlwollenderes, als der gesunde Verstand der großen Massen — und es gibt nichts Organisationsfähigeres, als die großen Massen.

— Ja, es gibt nichts Organisations- und Zeugungs-fähigeres, nichts Unintelligenteres, als der unruhige nörgelnde liberale Individualismus, die große Krankheit unserer Zeit! Aber dieser unruhige nörgelnde Individualismus ist keineswegs Maschinenkrankheit, sondern wurzelt notwendig und naturgemäß nur in den Vertriebs- und Uchters-Intelligenzen der Bourgeoisie.

(Erwidrerung auf eine Rezension der Kreuzzeitg.)

— Es ist geradezu vollständig bedäufend, zu glauben, daß den Arbeiter die politische Bewegung und Entwicklung nicht zu kümmern babe.

— Wahrheit und Gerechtigkeit auch gegen einen Gegner — und vor allem geniet es dem Arbeiterstand, sich dies tief einzuwirken! — ist die erste Pflicht des Mannes.

— Alle Kunst praktischer Erfolge besteht darin, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen Punkt — auf den wichtigsten Punkt — zu konzentrieren und nicht nach rechts noch links zu ziehen. („Difenses Antwortfchreiben.“)

— Eine wirklich revolutionäre Bewegung, eine solche, die auf einem wahrhaft neuen Gedankenprinzipie steht, ist, wie sich der tiefere Denker zu seinem Troste aus der Weisheit zu beweisen vermag, noch niemals untergegangen, mindestens nicht auf die Dauer.

— Man kann nie eine Revolution machen; man kann immer nur einer Revolution, die schon in den tatsächlichen Verhältnissen einer Gesellschaft eingetreten ist, auch äußere, rechtliche Anerkennung und konsequente Durchführung geben.

— Eine Revolution machen wollen, ist die Thorheit unserer Menschen, die von den Gelehen der Geschichte keine Ahnung haben.

— Arbeiter sind wir alle, insofern wir nur eben den Willen haben, uns in irgend einer Weise der menschlichen Gesellschaft nützlich zu machen.

— Wer also die Idee des Arbeiterstandes als das herrschende Prinzip der Gesellschaft anruft, stößt nicht einen die Klassen der Gesellschaft spaltenden und hemmenden Schrei aus; der stößt einen Schrei der Veröhnung aus, einen Schrei, der die ganze Menschheit umfaßt, einen Schrei der Ehre, in den alle einstimmen sollten, welche Bevorrrechtigung und Unterdrückung des Volkes durch privilegierte Stände nicht wollen, einen Schrei der Liebe, der, indem er sich zum erstenmale aus dem Herzen des Volkes emporgeringt, für immer der wahre Schrei des Volkes bleiben, und um seines Inhaltes willen selbst dann noch ein Schrei der Liebe sein wird, wenn er als Schlachtopfer des Volkes ertötet. (Arbeiterprogramm.)

Die Geschichte ist ein Kampf mit der Natur; mit dem Glende, der Unwissenheit, der Armut, der Mangelhaftigkeit und somit der Unfreiheit aller Art, in der wir uns befinden, als das Menschengefchlecht im Anfang der Geschichte auftrat. Die fortschreitende Befreiung dieser Mangelhaftigkeit — das ist die Entwicklung der Freiheit, welche die Geschichte darstellt.

— Von den hohen Bergipfen der Wissenschaft aus sieht man das Morgenrot des neuen Tages früher, als unten im Gemütle des täglichen Lebens.

— Haben Sie bereits einmal, meine Herren, einen

Sonnenanfang von einem hohen Berge aus mit angesehen? Ein Purpuranfang färbt rot und blaugrün den äußersten Horizont, das neue Licht verflücht. Nebel und Wolken rasen sich auf, fallen sich zusammen und werfen sich dem Morgenrot entgegen, seine Straßen momenta verflücht — aber keine Macht der Erde vermag das langsame und majestätische Aufsteigen der Sonne selbst zu hindern, die eine Stunde später, aller Welt sichtbar, hell leuchtend und ermärend am Firmamente steht. Was eine Stunde ist in dem Naturschauspiel eines jeden Tages, das sind ein und zwei Jahrzehnte in dem noch weit imposanteren Schauspiel eines weltgeschichtlichen Sonnenanfanges. („Arbeiterprogramm.“)

Gaagesgeschichte.

Nichel, ihu' Geld in den Ventel. Seit drei Monaten sind nicht weniger als fünf Generale der Regier Garnison verabschiedet worden, nämlich Gouverneur Generalleutnant v. Arndt, Kommandant Generalleutnant v. Spankeren, der Kommandeur der 66. Inf.-Brig. Generalmajor v. Krentschbill, der Kommandeur der 68. Inf.-Brig. Generalmajor Buchfink und der Kommandeur der 102. Inf.-Brig. Generalmajor Frhr. v. Hirschberg.

Duellmörder und Preßhänder. Während der Duellmörder v. Roke während seiner Gefangenschaft in der Festung Mag in ein Leben führen kann, wie es der Prokurator sein Verbot nicht trotz aller „Freiheit“ genießt, schreibt unser hannoversches Bruderorgan über die Behandlung des Genossen Rauch im Gefängnisse folgendes:

Als Genosse Rauch, ein verantwortlicher Redakteur unteres Partei Organs während des Septemberkrieges wegen Verleumdungsdelikt im Gefängnisstrafe verurteilt wurde, am 30. April dieses Jahres vom hiesigen Gerichtshof als nach Hildesheim transportiert wurde, von einem beim dortigen Landgericht mit ihm anberaumten Termin anwohnen zu können, wurde er mittellos in der Stadt an einem der 24 Hahnen in der erblich polnischen Recht gefesselt. Auf dem Gefängnis Hof nahm ihn der sogenannte „arme Wagn“ auf und sorgte für seine ungeführte Anfnut an dem Bahnhof; erst nachdem er in dem für den Transport bestimmten Eisenbahnwagen angefangen war, wurde ihm die Kette für eine kurze Dauer abgenommen. Wenige Augenblicke später, nachdem der Zug die Station Buntentfern verlassen hatte, ward er wieder an einem Gefesselt und in diesem Zustande vom Bahnhof Hildesheim zu Fuß durch mehrere Straßen der Stadt nach dem in unmittelbarer Nähe des Domes gelegenen Gefängnis geführt. Erst hier wurde die Kette abgenommen, deren „Eindred“ noch mehrere Stunden während wurden. Der „Eindred“ nach Hannover am 8. Mai erfolgte gleichfalls in gefesselter Fnfahrt; unterm Gefossen wurden diesmal die Arme kreuzweise über einander gelegt und dann mit einer Kette umschlossen. Der Transport nach dem Bahnhof Hildesheim erfolgte unter hartem Jaulen der Schlingen, die sich den „Bredner“ in nächster Nähe ansetzen wollte. Bemerkenswert ist noch, daß er am zweiten Tage seiner Anwesenheit im Hildesheim mit dem Fußten überlebte, was in eklektischem Zustande befindlicher Hahne (ein großer Teil der Hahne war nämlich in Folge des darin enthaltenen Phosphors zu Pulver zerfallen) beschäftigt wurde; an den übrigen Tagen wurde er mit anderen Arbeiten (Verleihen von Kaffee und Aufhängen) beschäftigt.

Wir haben von der bezeichneter Art des Transportes absichtlich geschwiegen, so lange Rauch interniert war, um seine Familie nicht unnötig in Aufregung zu versetzen. Jetzt halten wir es jedoch für unsere Pflicht, die oben bezeichnete Handlungsweise der Deffentlichkeit zu unterbreiten.

Mararische Dauenanfänger. In geradezu klassischer Weise wird der Bund der Landwirte-illustriert durch zwei Flugblätter, die er zur Verteilung gedruckt hat, um Mitglieder zu werben. Das eine ist gerichtet an den „Bruder Bauer“, das andere sucht die Vorteile der Mitgliedschaft dem Großgrundbesitzer rechtlich vor Augen zu führen. In unvergleichlicher Schöne wird darin gesagt:

„Für älterer Herr Sohn, der Herr Garbelmann, macht jährlich 15 000 M. Ihr jüngerer Herr Sohn, der Jura Subert, 8000 Mark Schanden. Beide Herren haben vorläufig jährlich 40 bis 50 Mark Zinsen, die sie dem Großbesitzer nicht abnehmen ist, steigt sich der Zinsfuß mit den Jahren, auf Grund der thörichtigen und unverständigen Vermutung der Geldgeber, daß die Kreditwürdigkeit der Herren Schuldner Schaden gelitten haben könnte. Wenn dies aber auch nicht eintritt, so wachsen den Schulden ihrer Herren Sohne jährlich über 12 000 M. zu, eine Summe, die sich bei dem Zinsfuß von 5 Prozenten nicht am Ende angeht, bis die die Willens der Regierung nicht abzuheben ist, eine ziemlich hohe genannt werden muß. Andererseits ist nicht zu verstehen, daß eine Herabdrückung der Lebensweise von Herren aus einem Hause wie das Ihre eine sozialpolitische Katastrophe genannt werden müßte. In Ermüdung dieser Art ist bei den Herren ein Bundesmitglied zu werden, dessen besten Willens der Herr Sohn des Bundes (und solchen selbst wenn sie noch das Bedürfnis haben, in das einjährige Leben des Landwirtes eigene Abwechslung zu bringen) ein Abkalt bewilligt wird, und zwar in der Weise, daß — ganz entgegengekehrt der ungleichen Verhältnisse der Herren — der Abkalt mit der Höhe der Schuldbumme steigt, der Zinsfuß also sinkt. Ihre Herren Sohne werden also durch unsere Einrichtung in ihren finanziellen Operationen nicht nur nicht gehemmt, sondern erhalten weiteren Spielraum und Ein. So geborenen selbst erfahren zu nächst nach unseren Söhnen ca. 3000 M. jährlich, eine Summe, die sich jährlich hegen, wenn die Herren Sohne ein Genuß und Lebenslust erhält!“

Dem „Bruder Bauer“ sucht das andere Flugblatt die Vorteile, welche die Mitgliedschaft im Gefolge hat, in anderer Weise planmäßig zu machen; denn hier kann nicht der schuldenträufrierende Garbelmann und der lebenslüstige Bruder Studlo als Deflorierung verwendet werden, eine solche Karriere können die Bauernkinder ja nicht wählen. Wohl aber wird dem „Bruder Bauer“ vorgerechnet, wie er sich als Mitglied des Bundes für einen jährlichen Beitrag von 2 Mark wirtschaftlich sichern kann, wie er mit 2 Mark Mitgliedsbeitrag sich 871 Mark jährlich verdienen kann. Das Flugblatt geht von der Erfahrung aus, daß jeder Landwirt jährlich von drei Schweinen eins durch Krankheit verliert, jährlich eine neue Dreifachschine brauche, ein angentramtes Pferd taufe und bezüglichen Fatalitäten mehr. Gegen alle solche und andre Schäden sei der Bauer als Mitglied des Bundes geschützt.

Nur sehr einer die gefühlvollen Herren vom Direktorium des Bundes der Landwirte an. Für die Sohne der Großgrundbesitzer bezahlen sie die Schulden und dem Kleinbauer erlesen sie die geprezierte Saal! Wenn das nicht geht!

Freuzpflege beim Militär. Wie notwendig eine größere Beschäftigung der Psychologie bei der Ausbildung der Arzie, besonders aber der Militärärzte ist, beweist wieder einmal die Behandlung eines gefesteten Soldaten des 4. batr. Inf.-Reg. in Metz als Simulant, dessen Selbstfreiheit jetzt ohne Zweifel feststeht. Das Metz. Journal schreibt darüber folgendes: Der Vater Beschied aus Nimez (Unterfranken) ließ, nachdem er einige Zeit beim Militär in Metz gefanden hatte, nach Mitteilung seines Feldweibes an Beschieds Vater Spuren von Geisteskrankheit erkennen. Anstatt ihn nun zur Beobachtung in eine Irrenanstalt zu verbringen, wurde diese Beobachtung in der Roseke angestellt. Das Ergebnis war, daß Beschied als Simulant angesehen wurde, der durch entsprechende Drill und Bestrafung gebessert werden sollte. Die Osterfeiertage verbrachte der Unglückliche im Mittelarrest, und während der Pfingstfeiertage mußte er wegen Achtungsverletzung achtzehn Tage Dunkelarrest verbüßen. Aus dem Dunkelarrest entlassen, wurde er wieder zum Exzerzierplatz geführt, woselbst er das Gesehr weit von sich warf und den Versuch machte, sich in den vorüberfließenden Wolfellkanal zu stürzen. Er wurde noch rechtzeitig davon abgehalten, und nun erst verbrachte man ihn in die Irrenanstalt Saargemünd, wo seine Geisteskrankheit auch tatsächlich festgestellt wurde. Was dem ganzen die Krone aufsetzt, ist die Weigerung des Militärstabs, für die Unterbringung des beim Militär geisteskrank gewordenen Beschied zu sorgen, da der Behandlung beim Militär nicht die Schuld an der geistigen Erkrankung zuzuschreiben sei. Und so muß denn der gefestete Beschied auf Kosten seines Vaters und event. der Gemeinde in der unterfränkischen Kreisirrenanstalt Werned untergebracht werden. Da die von dieser Verfügung Betroffenen bereits einen Rechtsanwaltschaft mit der Klagestellung gegen den Militärstabs auf Alimentation des Beschied betraut haben, wird die Sache zum gerichtlichen Austrag kommen.

Ein Verbot der Gänse Einfuhr aus Ausland war von agrarischer Seite beim preussischen Landwirtschaftsminister beantragt worden. Die behufs Prüfung dieser Angelegenheit einberufene Veterinar-Kommission hat ihr Urteil abgeben, das eine Einschleppung der Maul- und Klauenseuche durch Gänse absolut ausgeschlossen ist, wohl aber könne die Geflügelpest eingeschleppt werden. Da diese sich aber außerordentlich schnell verbreitet und von ihrer Entstehung bis zum endlichen Verlaufe nur eine Zeit von 36 Stunden liege, so genüge, um die Einschleppung der Pest zu verhindern, daß die Gänse an der Grenze einer beträchtlichen Quarantäne unterworfen werden, und eine solche wird denn auch voraussichtlich in aller nächster Zeit angeordnet werden.

Jahrkündigung der Eisenbahn-Politik des Herrn Thelen schreibt der Bonenarist:

Der Thelen hat für die erste große Umstellung der deutschen Reichs- und preussischen Landesbahnpolitik die Begründung eingekramt, daß man einmal in der Woche zu einem gegen die Niederfahrarten um 15 Ruz. ermäßigten Preise und unter Ausfchluß bestimmter vorteilhafterer Jüge nach Berlin reisen dürfe, aber innerhalb 10 Tagen zurück sein müßte. Für Wadapost hat man über den ohnehin stilligen Bonenarist noch hinausgehende bedeutende Ermäßigungen gewährt und den Niederfahrarten eine Gültigkeit von 30 Tagen eingeräumt. Die russische Eisenbahnverwaltung überdies für die Landesausstellung in Wifnia-Borogrod Herr Thelen die weitere. Sie giebt Niederfahrarten mit 10 Ruz. Gültigkeit aus und zwar zu geradezu lächerlich billigen Preisen. So kostet z. B. der Fahrpreis II. Klasse für die Strecke Wifnia-Borogrod-Moskau Wifnia und zurück (ungefähr 3000 Kilometer!) nur 29.70 Ruz. — 65 M. Eine solche Strecke würde im Reich des Herrn Thelen, unter Berücksichtigung der besonderen Preisermäßigungen für die Berliner Gewerbe-Ausstellung, kosten 255 M.! Wir haben schon oft den Wunsch geäußert, die russische Regierung möchte doch ihren Thelen in ihre Eisenbahnverwaltung hinübernehmen; sie wird sich aber hüten.

Rein, wir Preußen müssen diesen Minister gefehen, „bis zum bitieren Ende“, wie die Engländer so schön sagen.

Reiz. Auf dem Rathshofstag in Dortmund sprach auch ein Bergarbeiter, der Vorsitzende des „christlichen“ Gewerksvereins. Er hat u. a. gesagt:

Er habe die Ueberzeugung, daß in nicht allzulanger Zeit die große Mehrheit der deutschen Arbeiter der Fahne des Christentums folgen und das Hühlein, das der Fahne des Unchristentums, der Fahne von Webel und Verdracht folge, immermehr zusammenschmelzen werde. (Eigentlicher Beifall.)
Ueber die Wahrheit dieses „christlichen“ Arbeiters werden die „großen Herren“, die der Rede des Bergarbeiters „hühleinigen Beifall“ gollten, im stillen selbst gelacht haben.

Männer unter fittenspolizeiliche Aufsicht gestellt! Berliner Blätter berichten: Ein Streit schwebt augenblicklich zwischen den Regern und den Volkegelehrten von Treptow. Der Sachverhalt, um den es sich handelt, ist kurz folgender: Die Polizeibehörden Treptows haben die männlichen Wirtshäuser in der Gewerbe-Ausstellung unter fittenspolizeiliche Kontrolle gestellt und haben selbst die Verhörtereteten mit den intimsten oft wiederholten Revisionen nicht verstanden. Eine Zeitlang hatten sich die Eingeborenen, wenn auch mit verhaltenem Grimme, diese Revisionen gefallen lassen, als man sie aber zwang, sich in Gegenwart einer großen Anzahl von Europäern zu entblößen, war es mit dem Gedulden vorbei. Die Leute erklärten, sie seien gelinde und hätten überhaupt nicht nötig, sich unterworfen zu lassen, wenn es ihnen nicht päste. Dem Arbeitsausfchuß, welcher das Ansuchen der Treptower Polizei, auf die Regere dahin einzuwirken, daß sie die Unterlegung an sich vornehmen ließen, abgelehnt hat, ist mit Schließung der Ausstellung geendet worden. Aber auch durch diese Drohung die übrigens bald zurückgezogen wurde, hat sich der Arbeitsausfchuß nicht bestimmen lassen. Gewalt anzuwenden und die es den Polizeibehörden anheim gestellt, selber gegen die Eingeborenen Gewalt anzuwenden, wenn sie geloben, hierzu das Recht zu haben. Die Angelegenheit ist nun an den Minister gegangen. Unter allen Umständen nehmen die Eingeborenen doch ein recht unangenehmes Bild mit sich, selbst wenn der Minister sich zu ihren Gunsten entscheidet und welche Schidung sie später in ihrer Heimat von diesen Erlebnissen geben werden, dürfte wohl kaum zweifelhaft sein.

Wegen Kaiserbeleidigung verurteilte die Schneidemühlener Strafammer den Schuhmacher Franz Soltysky aus Garmitau zu vier Monaten Gefängnis. Bei der Verhandlung war die Deffentlichkeit ausgeschlossen.

Inselnd.

Italien. Eine bemerkenswerte Schwendung machte dieser Tage eine große Arbeitervereinigung mit 2000 Mitgliedern

Mädchen beurlaubt aufgehoben, dem die Hände gebunden waren. In Paris hat ein noch junger Familienvater durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht.

Aus dem Reich.

Berlin. Eine Anklage wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle eines militärischen Vorgesetzten zog sich der Reichswehrangehörige zu. Der Angeklagte hatte in der Routine des Eisenbahn-Regiments Bier abzuliefern und für ein dem Gezeirplane vorüber, wo eine Kompagnie unter dem Befehle des Leutnants Waldrand exerzierte. In lauten Tönen ließ der Aufreger Kommandos erteilen, welche die Aufmerksamkeit der Mannschaften auf ihn lenkten. Inzwischen stellte sich der Kommandant des Regiments Herr ab und ließ den Angeklagten in den Arrest bringen. Die Anklagebehörde sah in dem Verhalten des Angeklagten ein Vergehen gegen § 112 des Str.-G.-B., weshalb Staatsanwalt Doktor Klein eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten beantragte. Neugebauer bestritt, die Weisungen in dem Sinne getan zu haben, daß er die Soldaten aufreizen wollte, sondern behauptete, die Aufreger hätten seinen Befehl gesollt. Die erste Senatssitzung des Landgerichts I. unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Freytag nahm, wie die Post berichtet, an, daß der Angeklagte nicht die erste Weisung gegeben hätte. Die Mannschaften zum Ungehorsam aufzureizen, sondern nur einen dummen Hiss machen wollte, weshalb wegen geringen Umfangs auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen erkannt wurde. Aber also an einer geringeren Militärstrafe vorübergeht, muß sein das Urteil halten. — Der bekannte Reparatour Wiedersheim ist am Freitag gestorben. — Ein Jahr „auf Probe“ heiraten wollte ein junger Mann, der kürzlich mit seiner Auserwählten und den üblichen Trauungen auf dem Standesamt in Köpenick erschien. Als der Standesbeamte die bedeutungsvollen Fragen an ihn gerichtet hatte, ob er gewillt sei, mit Fräulein M. N. die Ehe einzugehen, antwortete er zwar mit einem kräftigen „Ja!“, fügte aber gleich zur großen Ueberraschung der Anwesenden hinzu: „Aber nur auf ein Jahr!“ Vergebens veruchte der Standesbeamte den anstehenden Ehemann von der Unzulässigkeit einer solchen Probezeit zu überzeugen. Dieser beharrte vielmehr bei

seiner Forderung „Einhjährigen Ehelebens“ und selbst die Witten und Tränen seiner Braut vermochten ihn nicht in seinem Entschlusse wanken zu machen. Unverrichteter Sache mußte daher das Brautpaar mit den Trauungen wieder nach Hause gehen.

Böllberger Mühle.

Folgende Wählermeister wünschen noch in die Liste besser aufgenommen zu sein, die sich verbindlich gemacht haben, kein Böllberger Mehl zu verarbeiten.
Albert Trebes, Jakobstraße 44.
Willy Krüsel, H. Sandberg 19.
Schwamm, Gledichenstein, Hochtstraße.
 Ein Opfer der Bewegung gegen die Böllberger Mühle, Genosse Döhl, hat nun auswärts eine sehr gute Stellung gefunden. Gen. Döhl war bis vor kurzem Müller in der Gimmiger Mühle. Er ist bei den früheren Verhandlungen mit der Direktion der Böllberger Mühle hervorragend thätig gewesen, und als tüchtiger Fachmann ließ er sich kein 2 für ein U vormachen. Da erhielt er plötzlich vor reichlich 14 Tagen seine Entlassung und zwar unter den Versicherungen seiner Vorgesetzten, daß sie mit der Kündigung nichts zu thun hätten. Was das Geschick hergetommen ist, läßt sich im Fränkern mit dem Krüselhof greifen. Die Arbeiterschaft wird's den Attentätern mit auf's Reichste schreiben.

Quittung.

1 M. für die Partei von L. durch Albrecht.
 Von einem Unausgeklärten 50 Pf. zum Fonds des Volksbatts.

Krisenjahr der Redaktion.

„Vergamm!“ In vollstättiger Besetzung ist der Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis zu empfehlen. Vorsitzender: S. M. u. a. Mitglieds G. Im übrigen würde Ihren Wünschen der Arbeiter-Bildungs-Verein entsprechen.

Polst: Restaurant zu den drei Königen. Warum soll sich bei Ihnen nicht ein Arbeiterverein halten können? Und die Verbindung einer Filiale des Bergarbeiterbunds kann recht wohl ins Auge gefaßt werden.

Reb. Wie können nur dieselbe Adresse wiederholen, die bereits vor einigen Tagen im Briefkasten angelesen wurde.

Ständesammler Nachrichten.

Halle, 29. August.
Aufgehoben: Der Kaufmann Hermann Staubmeister und Maria Heber (Stierstraße 14 und Weidenplan 4). Der Obermüller Emil Krüger und Marie Fischer (Kraße a. S. und Steinweg 53). Der Fleischermeister Oskar Großhans und Marie Holzberg (Halle a. S. und Langenplan). Der Schuhmacher August Müller und Marie Conrad (Halle und Gerold). Der Unterlagereigentümer Richard Pfeiffer und Elisabeth Bellion (Weidenplan und Kasse).
Geschiedlungen: Der Fabrikarbeiter Gustav Drenthling und Friederike Johns (Schloßstraße 11). Der Tischler Max Bue und Margarete Geislering (H. Brauhauptstraße 17 und Schmerstraße 15). Der Maler Otto Bueemann und Agnes Kluge (Weidenplan 22). Der Maurer Wilhelm Urban und Ida Heide (Wasselerstraße 49 und Auguststraße 15). Der Schlosser Wilhelm Riemenschneider und Friederike Rensch (Mörsburgerstraße 52 und Gelbra). Der Tapezierer Robert Serre und Elisabeth Meyer (Brunnenswarte 14 und Saalberg 6). Der Markthelfer Felix Sanderhausen und Marie Mann (Hagenstraße 2 und Oberböllinger).
Geboren: Dem Fabrikarbeiter Ernst Michael ein S. Max Kurt (Schmidstraße 20). Dem Rechtsanwalt Georg Meyer ein T. Agnes Maria Ilse (Friedrichsplatz 5). Dem Kaufmann Wilhelm Roderberg ein S. Karl Eduard (Zigeunerplatz 24).
Gestorben: Des Handarbeiters Friedrich Dietel S. Otto, 3 M. (Saalberg 11). Der Landwirt Karl Krüger, 56 J. (Drahtschloß). Des Metzgermeisters Gustav Krug S. Paul, 2 J. (Hardenbergstraße 37). Der Rentier Wilhelm Morgenthaun, 73 J. (Weidenstraße 17). Der Schuhmacher August Knäuel (Krause).
 Für die Redaktion verantwortlich: A. Kautzsch in Halle!

Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkreis.

Donnerstags den 3. Sept. abends 7 1/2 Uhr im Konzerthause **Verammlung.**
 Tagesordnung: 1. Diskussion über die Beratungspunkte des Götthard Parteitag. 2. Die geplanten Bürgerregimententzueigungen und die Städteordnung. 3. Anträge und Mitteilungen.
 Gütliche Willkommen.
 Der Vorstand.

Etablissement zum Rosenthal.

Unterzeichneter empfiehlt seinen **neugemalten und renovierten Saal** جهت. Gesellschaften zur Abhaltung von Bällen, Kommissen etc., auch zu **Gesellschaften** passend. Für gute Küche und ff. Biere sowie für gute gepflegte Weine ist bestens gesorgt und bitte ich um geneigten Zutritt.
 Hochachtungsvoll ergeht
 H. Becker.

Weber's Tanz-Unterricht.

Mein neuer Kursus beginnt Freitag, den 4. Sept. in der Medelstraße 3. Contre, Quadrille à la cour u. l. w. Honorar sehr mäßig, wie bekannt tüchtige Leistungen, auch eingetragene Unterricht in kurzer Zeit. Anmeh. nehme gern entgegen in der „Rauke“ u. Albrechtstr. 21. im Laden. G. Weber.
 Auch Klavier-Unterricht wird gründlich erteilt. Monat 4 M.

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.
Dr. Thompson's Seifenpulver
 ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste **Waschmittel der Welt.**
 Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

Mohr'sche Margarine
 Marke FF

aus der Fabrik von A. L. Mohr in Altona. Vahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund) besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für seine Butter zu empfehlen, sowohl zum Verfälschen als Brot, als zu allen Speisen.

Überall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche Margarine.**

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Schubert.

Neuer Spielplan!

Herr Paul Schweizerling mit seinem Original-Parionetten-Theater. (Sensationelle Vorbereitung 3 Fuß großer künstlicher Menschen) in noch nicht gesehener Weise. — Die **Pinne-Zruppe**. — **Devonur Barriere** — **Artoabaten**. — **Willy Weiss**, Gymnastikerin am schwedischen Trapes. — **Brothers Weber**, musikalisch-exzentrische Jongleure und Akrobaten. — **Fräulein Elvira Siebner**, **Vieder- und Wäldergeriein**. — **Herr Paul Stanley**, Original-Gejangs- und Charakter-Comorist. — **Herr Prof. Joh. Bapt. Schallensbach** mit seinem „elektrischen Orchester“. (Auf alleitigen Wunsch weiter verplüßigt.)
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

C. Hammer,

Seibigerstraße 42.
 Nickel-Reinmatten 5 M., Silber mit Gelbrand 10 M., Damenerne 12 M., Regulatore 14 Tage gehend 12 M., Feder 2.50 M.

Bitte namentlich das  **untere zu beachten!**

Billiges Atelier für Reparaturen s. v. neu jedem einzeln und Regulieren der Uhr 1 M., Glas, Feines Uhrwerke a 10 Pf., Schlüssel 5 Pf., **Preisangabe vorher**: für jede Reparatur Gratante.

Kartoffeln. Sochene frühblaue u. Regartoffeln, gesunde Ware, frisch eingetroffen. Es. Saarenstein, Erutha. Dasselbe Futterkartoffeln abzugeben.

Hausgrundstück Zapfenstrasse 18

zu verkaufen. Zu erfragen: Seipzigerstraße 10, part.

Farg-Beschläge, Fargdecken, Kissen, Hemden Spitzen etc.
 liefert Diskont zum Fabrikpreis.
Robert Cohn, Thalamtstr. 7, I.

Sobem erschienen:
Der wahre Jakob
 Nr. 18. Preis 10 Pf.
Neue Glühlichter.
 Nr. 11. — Preis 10 Pf.
 Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Silbergasse 1.**

Heringe
 6 Stück 25 Pfennig, empfiehlt **W. Dudenbostel, „Konsum-Halle.“**

Reparaturen
 an Nähmaschinen, fow. Fahrrädern aller Systeme werden sauber und billig sofort in und außer dem Hause prompt befozt.
Karl Schröder, Mechaniker, Förd. Klippo, H. Ulbrichtstr. 12.

Achtung!
 Wo kauft man die billigen Schuhwaren? — Steht bei **Ferd. Klippo, H. Ulbrichtstr. 12.**

Butter billiger!
 Glühlichtblatt a Stück 62 Pf.
 Wolkerei Rautsch a Stück 65 Pf.
 " Lettenborn a St. 68 Pf.
 " Lemgo a Stück 68 Pf.
 Garantiert nur reine **Naturbutter**, diverse Käse und **Wurstwaren**, stets frisch. **Landes.**
National-Butterhalle
 Fritz Rau, Geißstraße 33.

Bürgerlichen Mittagstisch, sowie abends Hell- und Bratartoffeln. **Rest. Erdbeerbier, Erdel 17. Markt.**
Neuer Sauerstoff 2 Pfund 16 Mark. Rau, Geißstraße 33.
 Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen **Unterberg 3. II.**
 Ungehörne Säule, 3 Meter, 300 mm, billig zu verkaufen **Triftstraße 7.**
Ein Vochgeschirz zu kaufen gesucht **Völlbernerweg 14. I.**
 Ein Stamm gute **Leghähne** zu kaufen gesucht **Albert Schmitz, 10. Laden.**
 Neue Sofas verk. bill. **Georgstr. 13. p.**
 Mehrere gebrauchte **Vierdruckapparate** gut billig zu verkaufen **Horn. Graeger Markt, Aug. Hock, Geißstraße Nr. 55.**
 Gut birt. **Weidenstr. verk. Mühlberg 13.**
 Erdl. Schafställe mit od. ohne Stoff **Forsterstraße 37, III r.**
 Schwarzleib Schirm am 23. Aug. verk. **Weg. Delohn abzug. 11. Aug. verk. 4 Tr.**
 Ein großer schwarzer Hund entlaufen **Gledichenstein, gr. Brannenstr. 39.**
 Beispiel: Was gewollten unserm Kollegen und Genossen **Wilhelm Geißlinge** zu seinem Geburtstag. Seine duffigen Kollegen. **Na. na. B. Fuhrmann, E. Wollmann, G. Eichen.**
 Ein herzliches Beileben! allen Parteilgenossen. Freunden und Verwandten. **Der Müller Arthur Döh.**

M. Neustadt, Halle
 große Ulrichstraße 8.

In allen Neuheiten ist mein Lager reichhaltig sortiert, die Preise sind streng fest, auf das billigste kalkuliert und an jedem Etikette sichtbar.

Schleier
Seidenhaub
Bekleidung
Spitzen
Strümpfe
Treffnen
Seidenhaubereien
Müllfagen
Rektions
Handschuhhe
Strümpfe
Zeitotogen
Butterstoffe
Wäsche
Müße
Schürzen
Wollfransen
Gardinenhalter
Knäuffen
Wertberden
Kongressstoffe.

Verlag und für die literate verantwortlich August Weib.